

RELIGION & GESELLSCHAFT

IN OST UND WEST

RGOW 10/2021

49. Jahrgang

Verordneter Konservatismus Repression und Stagnation in Russland

Politik der Krise: Autoritarismus
und Demokratisierung von unten



6

Russlands Wirtschaft und Politik
in der Stagnationsphase



8

Unerwünschte Vielfalt –
Die russische Kirche und Proteste



21

INHALT

RUSSLAND

- Alexander Kynev
3 Der skandalöse Wahlsieg der Regierungspartei *Einiges Russland*
- Svetlana Erpyleva, Oleg Zhuravlev
6 Politik der Krise: Autoritarismus und Demokratisierung von unten
- Roland Götz
9 Russlands Wirtschaft und Politik in der Stagnationsphase
- Katharina Bluhm
13 Sozialer Konservatismus und autoritäre Staatsvision in Russland
- Ulrich Schmid
16 Der neue Wertkonservatismus der russischen Führung
- Alexander Mishnev
18 Vereinnahmungsversuche: Die Ukraine als Teil der „Russischen Welt“
- Sergei Erofeev
20 Aufruhr und Frust: Die Mobilisierung der russischen Diaspora
- Regula Zwahlen, Natalija Zenger
22 Unerwünschte Vielfalt: Die russische Kirche und Proteste
- Jens Herlth
26 Böse Geister: Dostojewskij und der Zerfall der Gesellschaft

BUCHBESPRECHUNGEN

- Maria Lipman (ed.)
29 Russian Voices on Post-Crimea Russia
- Nikolaj Plotnikov (Hg.)
Gerechtigkeit in Russland

PROJEKTBERICHT

- 30 Erklärung der „Soldatenmütter von St. Petersburg“ vom 5. Oktober 2021**

Liebe Leserin
Lieber Leser

Igor Domnikov (1959–2000), Jurij Schtschekotschichin (1950–2003), Anna Politkovskaja (1958–2006), Anastasja Baburova (1983–2009), Stas Markelov (1974–2009), Natalja Estemirova (1958–2009) – das sind die Namen russischer Journalistinnen und Journalisten, die aufgrund ihrer investigativen Reportagen für die Zeitschrift *Novaja Gazeta* (Neue Zeitung) ermordet wurden. Ihnen gebühre der Friedensnobelpreis, kommentierte Dmitrij Muratov, der Chefredakteur dieser Zeitung, als er am 8. Oktober erfuhr, dass er den Preis zusammen mit Maria Ressa, der Chefin des philippinischen Nachrichtenportals Rappler erhält. „Für ihre Bemühungen, die Meinungsäußerungsfreiheit zu schützen, was eine Vorbedingung für Demokratie und bleibenden Frieden ist“, wie das norwegische Nobelpreiskomitee betont. Der überraschte Muratov fügte in einem Interview hinzu, seiner Meinung nach hätte eigentlich der oppositionelle Politiker Alexej Navalnyj den Preis für seinen Mut verdient.

Seit der Verhaftung Navalnyjs Mitte Januar und der darauffolgenden Protestwelle haben in Russland die staatlichen Repressionen gegen alle, die mit dem vom Regime verordneten Kurs nicht einverstanden sind, massiv zugenommen. Unzählige Strafverfahren wurden eingeleitet, Menschen verhaftet, ins Exil gedrängt sowie grundlegende Wahlrechte eingeschränkt. Unabhängige Medien landeten auf der Liste für „ausländische Agenten“ – die *Novaja Gazeta* gehört bisher nicht dazu –, mehrere NGOs wurden als „extremistische Organisationen“ oder „unerwünscht“ eingestuft.

Die „Soldatenmütter von St. Petersburg“ sahen sich am 5. Oktober gezwungen, die rechtliche Beratung von Soldaten und Wehrdienstleistenden in der bisherigen Form einzustellen, da das Sammeln und Verbreiten von Informationen über Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen in der russischen Armee ab sofort strafbar sind (mehr dazu siehe S. 30–31).

Vladimir Putins Regime demonstriert und verspricht Stabilität durch einen autoritären Konservatismus. Doch die Berichte über die zahlreichen Wahlmanipulationen, die der Regierungspartei *Einiges Russland* bei den Dumawahlen Mitte September einmal mehr eine komfortable Mehrheit beschert haben, lassen eher auf Nervosität schließen. Laut Umfragen hat die Partei in den vergangenen fünf Jahren sichtlich an Popularität eingebüßt, was auch bei der Wahlkampagne zum Ausdruck kam. Mehr dazu sowie weitere Analysen und Hintergrundberichte zu den aktuellen politischen, ökonomischen und auch kirchlichen Entwicklungen in Russland finden Sie in dieser Ausgabe. Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns beim „Center für Governance und Kultur in Europa“ der Universität St. Gallen.

Regula Zwahlen

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.

Alexander Mishnev

Vereinnahmungsversuche: Die Ukraine als Teil der „Russischen Welt“

Das Konzept der „Russischen Welt“ hat kulturelle und geopolitische Implikationen. Spätestens mit der Annexion der Krim und dem Krieg in der Ostukraine ist das Konzept kein ernsthaftes Integrationsangebot mehr für die Ukraine. Großer Beliebtheit erfreut es sich vor allem in rechtskonservativen Kreisen in Russland.

Der russische Kulturraum ist größer als der russländische Staat. Immer wieder beklagt Präsident Putin, dass Russland die größte geteilte Nation der Welt sei. Daraus ergibt sich ein Spannungsverhältnis besonders zur Ukraine, die seit dem Ende der Sowjetunion ein Eckstein der russländischen Außenpolitik ist. Der Kreml betrachtet die Ukraine als seinen Einflussbereich, weil Russland sich als Nachfolgestaat des Zarenreichs und der Sowjetunion sieht und für sich das Erbe der beiden Großreiche beansprucht. 2014 erreichte die Spannung ihren Höhepunkt, als Russland die Halbinsel Krim rechtswidrig annektierte und sich inoffiziell in den Krieg in der Ostukraine einmischte.

Vladimir Putin veröffentlichte am 12. Juni 2021 einen Artikel über die historische Einheit der Russen und Ukrainer, in dem er behauptet, dass die Ukraine über keine staatliche Tradition verfüge und dass sie nur ein Produkt des 19. Jahrhunderts sei (s. RGOW 9/2021, S. 3–5).¹ Diese Sichtweise basiert auf dem von Russland propagierten Konzept der „Russischen Welt“ (*russkij mir*)². Es bindet die Ukraine auf dreifache Weise an Russland: sprachlich (kulturell), geschichtlich (politisch) und spirituell (religiös).

Vom kulturellen zum politischen Konzept

Die „Russische Welt“ betont die soziale Bindungskraft der russischen Sprache, der russischen Literatur, der russischen Geschichte und der russischen Orthodoxie und soll eine gemeinsame ostslawische Identität schaffen.³ Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde der Raum der russischen Welt als eine Gesamtheit aller russischsprachigen Menschen verstanden, ohne politische Konnotationen. Die Ideologen waren davon überzeugt, dass *russkij mir* als Sprachraum wie die *Francophonie* existieren könne.⁴ Die Zielgruppe dieser Kulturinitiative waren die 40 Millionen Russischsprachigen, die 1992 außerhalb der russländischen Grenzen lebten.

Präsident Putin führte die „Russische Welt“ 2001 in den politischen Diskurs ein. Später entwickelte sich der Begriff zu einem außenpolitischen Konzept, das den russländischen Einfluss im postsowjetischen Raum legitimieren soll. 1999 wurde ein Diasporagesetz verabschiedet, das den Begriff „Landsmann“ (*sootečestvennik*) definiert,⁵ und 2008 wurde die föderale Agentur *Rossotrudničestvo* gegründet, die sich in erster Linie um Angelegenheiten der „Landsleute“ kümmert. Mit dieser Offensive versuchte der Kreml seinen kulturellen Einflussbereich außenpolitisch zu instrumentalisieren. Ähnliche Meinungen äußerten einige Intellektuelle, für welche die „Russische Welt“ ein Instrument der Machtausübung Russlands

auf dem postsowjetischen Territorium ist. Sie sprachen von „russischen Inseln“ wie der Krim, Transnistrien, Abchasien, Südossetien, Berg-Karabach und Nordkasachstan, die sich mit Russland wiedervereinen sollten.⁶ Diese Überlegung knüpft an die Idee „Insel Russland“ [*ostrov Rossia*] von Vadim Tsymburskij an. Diese besagt, dass Russland mit seinen Nachbarstaaten kooperieren und mit ihnen die „Insel Russland“ bilden müsse, weil der „Westen“ Russland nur Gefahr bringe.⁷

Mit der Gründung der gleichnamigen Stiftung „Russkij Mir“ 2007 wurde das Konzept institutionalisiert. Die Stiftung dient mit ihren zahlreichen Kulturzentren weltweit der Popularisierung der russischen Sprache, dem kulturellen Dialog mit dem Ausland und bildet die institutionelle Basis der auswärtigen Kulturpolitik Russlands. Gleichzeitig haben konservative Kreise das Konzept für sich entdeckt. Patriarch Kirill, der seit 2009 im Amt ist, verlegte das zentrale Narrativ von Kultur und Politik auf die Religion. Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) und der *Izborsker Klub*, dem nationalistische und traditionalistische Intellektuelle Russlands angehören, sind der Ansicht, dass die „Russische Welt“ ein sakraler Raum der Heiligen Rus' ist, in dem traditionelle und konservative Werte einen zentralen Ort einnehmen.⁸

Inzwischen hat sich das Konzept von einer kulturellen Idee des friedlichen Zusammenlebens zu einem konservativen, orthodox geprägten Schlagwort entwickelt. Es weist drei Ausprägungen auf: „Russische Welt“ 1) als globaler Raum der russischen Sprache und/oder der russischsprachigen Diaspora, 2) als geopolitischer Einflussbereich Russlands, „3) als ideologischer Raum der neuen konservativen Rechten.

Die Ukraine in der „Russischen Welt“

Die Ukraine spielt eine große Rolle für das vom Kreml und anderen Institutionen propagierte Konzept der „Russischen Welt“. Denn in der Ukraine haben die drei Grundelemente der „Russischen Welt“ eine starke Präsenz: die russische Sprache, die russische Geschichte und der orthodoxe Glauben. Die russische Kultur und Sprache sind zentrale Narrative für die vom Kreml behauptete Einheit von Ukrainern und Russen. Die russländischen Eliten begründen diese mit der großen russischen Kultur, die einheitlich (*edina*) für diese Völker sei. Als Beispiele dieser gemeinsamen Kultur werden Schriftsteller wie Nikolaj Gogol und Taras Schevtschenko genannt: Beide stammen aus der Ukraine; Gogol schrieb ein von Ukrainismen durchsetztes Russisch, Schevtschenko verfasste seine Gedichte auf Ukrainisch und seine Prosa auf Russisch.



Zur Förderung der „russischen Welt“: Treffen von Vertretern des Izborsker Klubs auf der Krim. Foto: <https://glava.rk.gov.ru>

Die russische Sprache hat eine wichtige Stellung in der Ukraine, auch wenn sie langsam an Einfluss verliert: 2013 gaben 21,2 Prozent der Ukrainer Russisch als Muttersprache an, 2017 nur noch 11,4 Prozent. Hingegen nimmt die Deklaration von Zweisprachigkeit an Bedeutung zu – 23,5 Prozent Ukrainer gaben 2017 Ukrainisch/Russisch als Muttersprache an.⁹ Damit steigt die Loyalität der Bürger zu beiden Sprachen.¹⁰ Dennoch bleibt die Ukraine aus der Sicht des Kremls ein Teil der „Russischen Welt“. Russland marschierte 2014 auf der Krim ein unter dem Vorwand, die russischsprachige Bevölkerung vor der instabilen ukrainischen Regierung zu beschützen.¹¹ Die aggressive Kreml-Politik im Namen der russländischen Landsleute, sowie die verdeckte Unterstützung von militärischen Gruppen in der Ostukraine sorgen in der Ukraine dafür, dass die russische Kultur und Sprache als Gefahr für die nationale Einheit angesehen werden.

Der Kreml beruft sich bei der Hervorhebung der kulturellen Nähe der Ukrainer und Russen oft auf die gemeinsame Geschichte. Moskau behauptet, dass die Ukraine von der Kiewer Rus' und bis zum Zerfall des UdSSR ein Teil Russlands war. In dieser Tradition war die Ukraine als zukünftiger Eckpfeiler der Eurasischen Wirtschaftsunion – eine von Russland vorangetriebene Alternative zur EU – vorgesehen. Diese Perspektive war für den Kreml so wichtig, dass er eine Annäherung der Ukraine an die EU auf keinen Fall zulassen wollte. Die Annexion der Krim ist aus russischer Sicht nur die zweitbeste Lösung. Der Preis dafür besteht darin, dass der Kreml die Ukraine als Bündnispartner auf Jahrzehnte hinaus verloren hat.

Im religiösen Kontext waren die beiden Länder bis 2019 verbunden, als die neue autokephale Orthodoxe Kirche der Ukraine gegründet wurde (s. RGOW 1/2020). Somit droht auch die ROK ihr kanonisches Gebiet in der Ukraine zu verlieren, auch wenn 25 Prozent der Gläubigen sich zur Ukrainischen Orthodoxen Kirche bekennen, die dem Moskauer Patriarchat untersteht.¹² Das von der ROK propagierte Konzept hält die russische Orthodoxie und das „dreieinige russische Volk“ für zentrale Elemente, die nach der „Taufe der Rus“ entstanden sind. Ohne die Ukraine sind diese Elemente unvollständig und entleeren das ganze Konzept.

Konzept ohne Grundlage

Die „Russische Welt“ ist ein konservativer Raum, der keinen Platz für liberale Ideen hat. Deswegen fordern Mitglieder des Izborsker Klubs den Anschluss der russischsprachigen Gebiete der Ukraine an Russland, weil diese Gebiete mehr Gemeinsamkeiten mit Russland hätten als mit der „Rumpfukraine“, die

von liberalen Idealen aus dem Westen geprägt sei. Sie finden die Demokratisierungsprozesse in der Ukraine fehlerhaft und gefährlich für die Einheit des dreieinigen russischen Volks. Trotz der Nähe des Izborsker Klubs zum Kreml findet diese revanchistische Idee bisher nur in rechtskonservativen Kreisen Zustimmung.

Die Ukraine ist essenziell für das Bestehen des Konzepts der „Russischen Welt“. Ohne sie verliert das Konzept seine Grundlage, sei es der Raum der russischen Sprache, der russischen Geschichte oder des russisch-orthodoxen Glaubens. Obschon die politischen Eliten Russlands darauf beharren, dass die Ukraine ein Teil der „Russischen Welt“ ist, sieht die Realität anders aus. Die Ukraine verfügt zwar über eine kulturelle, politische und religiöse Nähe zu Russland, aber daraus lassen sich keine politischen Ansprüche ableiten.

Anmerkungen

- 1) http://kremlin.ru/events/president/news/66181?fbclid=IwAR1y6273QnQxp353EWmIMTCMc_nmv90dwImKzNruyQLr8xv4zrfdbL8dIvE.
- 2) Gasimov, Zaur: Idee und Institution: „Russkij mir“ zwischen kultureller Mission und Geopolitik. In: Osteuropa 62, 5 (2012), S. 69–80; Zabirko, Oleksandr: „Russkij Mir“. Literarische Genealogie eines folgenreichen Konzepts. In: Russland-Analysen 289 (2015), S. 2–6, <https://www.laender-analysen.de/russland-analysen/289/russkij-mir/>; Jilge, Wilfried: Die Ukraine aus Sicht der „Russkij Mir“. In: Russland-Analysen 278 (2014), S. 2–5, <https://www.laender-analysen.de/russland-analysen/278/die-ukraine-aus-sicht-der-russkij-mir/>.
- 3) Schmid, Ulrich: Russki Mir, <https://www.dekoder.org/de/gnose/russki-mir>.
- 4) https://archipelag.ru/ru_mir/history/history95-97/gefterzachin/; https://archipelag.ru/ru_mir/history/history99-00/shedrovicky-transnatio/.
- 5) Geistlinger, Michael: Der Schutz ihrer „Landsleute“ im Ausland durch die Russländische Föderation unter besonderer Berücksichtigung der Ukraine. In: Die Friedens-Warte 89, 1/2 (2014), S. 181–210.
- 6) https://archipelag.ru/ru_mir/rm-diaspor/diaspor-politic/iskus/.
- 7) https://archipelag.ru/ru_mir/ostrov-rus/cymbur/island_russia/; https://archipelag.ru/ru_mir/ostrov-rus/cymbur/comment/.
- 8) Kirill Patriarch Moskovskij i vseja Rusi: Dialog s istoriej. Moskva 2019; Prochanov, Aleksandr et al.: Doktrina Russkogo Mira. Moskva 2016.
- 9) <https://infogram.com/a0dffcfce-c3b4-49b9-bcf4-b4538b-1734fc>.
- 10) Besters-Dilger, Juliane; Karunyk, Kateryna; Vakulenko, Serhii: Language(s) in the Ukrainian Regions: Historical Roots and the Current Situation. In: Schmid, Ulrich; Myshlovska, Oksana (eds.): Regionalism without Regions Reconceptualizing Ukraine's Heterogeneity. Budapest, New York 2019, S. 135–217.
- 11) <http://kremlin.ru/events/president/news/20603>.
- 12) <http://kiis.com.ua/?lang=ukr&cat=reports&id=1052&page=1>.

Alexander Mishnev, Doktorand am Fachbereich Kultur und Gesellschaft Russlands an der Universität St. Gallen.